

„Der größte Akt der Nächstenliebe“

Jos Bourg bekam 2010 eine Leber gespendet - Er gründete 2011 die Asbl Protransplant.lu

LUXEMBURG
ANNETTE DUSCHINGER

Herr Bourg, Sie bekamen über Eurotransplant eine neue Leber - wie kam es dazu?

JOS BOURG Ich hatte am 13. Oktober 2010 einen schweren Sturz mit vielen auch inneren Verletzungen. Beim Röntgen wurde damals zufällig entdeckt, dass meine Leber an 80 bis 100 Stellen mit Krebs befallen war. Gemerkt hatte ich davon überhaupt nichts, ich hatte auch keine Schmerzen. Es war ein so genannter multifokaler Leberkrebs, der verkapselt war und zum Glück nicht gestreut hatte, aber er war inoperabel. Ich wurde an die Universitätsklinik in Essen verwiesen, und dort wurde mir klar gesagt, dass meine einzige Chance eine Transplantation sei. Sie setzten mich auch direkt und mit hohem Dringlichkeitsgrad auf die Transplantationsliste von Eurotransplant, denn meine Lebenserwartung wurde noch auf sechs bis acht Wochen geschätzt. Neun Tage später kam dann schon der Anruf: „Herr Bourg, wir haben eine passende Leber für Sie.“ Am selben Tag wurde ich nach Essen geflogen und um acht Uhr abends noch operiert.

Am zwölften Tag konnte ich dann schon entlassen werden. Heute arbeite ich zwar etwas weniger, aber ich arbeite immer noch. Ich bin dem Spender und seinen Angehörigen zutiefst dankbar, denn ohne Transplantation wäre ich nicht mehr da. Für mich ist eine Organspende der größte Akt von Nächstenliebe, den man machen kann.

Wie hat Ihre Familie reagiert?

BOURG Ich habe meiner Familie zunächst nichts davon gesagt. Es gab für mich als Unternehmer mit 300 Beschäftigten zunächst noch wichtige Dinge zu regeln. Erst nach zehn Tagen habe ich meine Familie damit belastet, dass ich zum zweiten Mal Krebs habe - 2006 musste mir schon eine Niere entfernt werden - und es nicht gut um mich steht. Sie stand in dieser ganz schlimmen Zeit fest hinter mir, und wir haben zusammen daran geglaubt, dass ich noch rechtzeitig ein Organ bekommen werde. Meine Familie ist heute natürlich genauso dankbar.

Mein Bruder und meine Schwester boten mir dann ein Stück ihrer Leber an. Eine so genannte Lebendspende, die ja bei Nieren und auch Lebern geht. Das waren heftige Gefühle und Emotionen. Ich wollte das zunächst nicht annehmen, denn die Lebendspenden gibt es noch nicht so lange, und meinen Informationen nach sind die Folgen für die Spender noch nicht ganz geklärt. Ich muss aber eingestehen, dass ich meine Akte ja gut kannte und am neunten Tag auf der Liste schon ein Organ bekam. Ich weiß ehrlich nicht, wie ich reagiert hätte, wenn noch ein Monat vergangen wäre. Was für mich auch nicht in Frage kam: Es gibt Plätze auf der Welt, wo man ein Organ quasi kaufen kann. Ich habe auch das ausgeschlossen, weiß aber nicht, wie es gewesen wäre, wenn sie mir gesagt hätten, Du hast noch zehn Tage zu leben. Ehrlich, ich weiß es nicht.

Leider sind nur 25% der Bevölkerung spendewillig. Wenn wir das auf 65% erhöhen könnten, wären genug Organe da. Erstens bräuchte dann keiner mehr zu sterben. Zweitens bräuchten die Patienten, die über fünf, sieben, zehn Jahre in die Dialyse gehen müssen, dies nur noch kurze Zeit mitzumachen. Und drittens wäre dann kein Geld mehr mit dem Mangel an Organen zu verdienen. Denn bei allem, wonach eine nicht gedeckte Nachfrage auf der Welt besteht, entwickeln sich immer und immer wieder kriminelle Energien, um auf irgendeine Art Geld daraus zu schlagen. Ich kann Ihnen garantieren, dass auch die Skandale in Deutschland nicht die letzten gewesen sein werden.

Was hat Sie bewogen, Protransplant.lu zu gründen?

BOURG Als ich die Diagnose bekam, wusste ich gar nicht, dass man auch Lebern transplantieren kann. Nieren ja, aber eine Leber? Das war für mich der Grund, Protransplant zu gründen: um die Leute zu informieren und aus Dankbarkeit. Ich habe etwas bekommen und möchte der Gesellschaft etwas dafür zurückgeben, dass mir das Leben geschenkt wurde. Deswegen habe ich mich mit einer Hand voll Betroffenen zusammengefunden.

In einer TNS/ILRES-Umfrage sagten 66% der Bevölkerung quer durch alle Schichten und Altersgruppen, dass sie nicht wissen, was Organspende ist, es habe noch niemand sie informiert, es habe auch noch nie jemand gesagt, dort bekommst Du den Spenderpass - wie soll ich mich denn da entscheiden können? Dem wollen wir entgegenwirken durch informieren, informieren, informieren. Wir wollen die Organspende fördern und Betroffenen Hilfe anbieten. Wir arbeiten eng mit Luxembourg-Transplant zusammen, sind quasi ihr „Supporterclub“. Allein dadurch dass wir uns outen, zeigen wir der Gesellschaft, dass eine Spende Leben rettet.

Welche Informationen geben Sie denn vor allem weiter?

BOURG Mit einem Mensch, der alles spendet, können acht Menschenleben gerettet werden. All diese Operationen finden in Würde statt. Und wir erklären, wie der Hirntod festgestellt wird, um der Angst entgegenzuwirken, dass bei Organspendern nicht mehr alles für den Patienten getan wird. In der Praxis ist es ja so, dass erst durch Apparate genau kontrolliert wird, ob auch wirklich kein Blutfluss mehr zum Gehirn und auch vom Gehirn weg vorhanden ist. Das wird dann von zwei Ärzten aus zwei anderen Krankenhäusern nochmals kontrolliert, bevor der Totenschein ausgestellt wird. Wenn andere Verstorbene quasi schon auf dem Friedhof liegen, wird ein potenzieller Organspender noch bis zu



Für Jos Bourg ist der Mangel an Spendern vor allem auf mangelnde Information der Bevölkerung zurückzuführen
Foto: Editpress

72 Stunden an den Apparaten gelassen. Ein Spenderpass hilft dann, zu einer schnellen und positiven Urteilsfindung zu kommen und vor allem die Familie zu entlasten.

„Wenn 65% der Bevölkerung spendewillig wären, hätten wir keinen Organmangel mehr“

JOS BOURG, Präsident von Protransplant.lu

Die gesetzliche Situation ist ja eigentlich klar. Dennoch wird, wenn kein Spenderausweis vorliegt, die Familie gefragt, und dann stellt sich heraus, dass nie darüber gesprochen wurde. Wie stehen Sie denn zur Einführung eines Spenderregisters?

BOURG Ja, das Gesetz sagt klar, dass jeder Spender ist, sobald der Hirntod eingetreten ist. Die Familienmitglieder werden aber gefragt, und es wäre wichtig, wenn die Familie wesentlich einfacher, wenn die Situation klar wäre. Eine unserer Hauptforderungen ist deswegen, dass wir ein Negativregister bekommen. Ich stelle mir vor, dass jemand, der volljährig wird, automatisch auch verfügen soll, was mit seinem Körper nach dem Tod passiert. Das soll verknüpft auf dem Personalausweis oder der Sozialversicherungskarte gespeichert werden, sodass nur Ärzte an diese Information kommen. Dann hätten wir vielleicht noch 20% der Leute, die sagen, ich möchte meinen Körper nicht zur Verfügung stellen. Das ist übrigens ihr gutes Recht, das wir auch respektieren. Sie sollen aber diesen Wunsch ausdrücklich äußern. ●

sowohl für die Ärzte als auch die Familie wesentlich einfacher, wenn die Situation klar wäre. Eine unserer Hauptforderungen ist deswegen, dass wir ein Negativregister bekommen. Ich stelle mir vor, dass jemand, der volljährig wird, automatisch auch verfügen soll, was mit seinem Körper nach dem Tod passiert. Das soll verknüpft auf dem Personalausweis oder der Sozialversicherungskarte gespeichert werden, sodass nur Ärzte an diese Information kommen. Dann hätten wir vielleicht noch 20% der Leute, die sagen, ich möchte meinen Körper nicht zur Verfügung stellen. Das ist übrigens ihr gutes Recht, das wir auch respektieren. Sie sollen aber diesen Wunsch ausdrücklich äußern. ●

PROTRANSPLANT.LU

Hilfe für Patienten und ihre Familien

Jos Bourg ist Präsident der Asbl Protransplant.lu. Im Oktober 2011 wurde sie von einer Gruppe Patienten, von Transplantierten, von Familienangehörigen und von Pflegepersonal gegründet. Ziel ist es, Organspenden zu fördern und den Mangel an Organen zu bekämpfen. Transplantierte und Patienten, die auf ein Spenderorgan warten, leisten sich gegenseitig Hilfe. Betroffene Familien werden unterstützt und begleitet, und man versucht, Antworten zu finden auf die Bedenken der Angehörigen von Spendern und Transplantierten. Nicht zuletzt baut man Verbindungen zwischen nationalen und internationalen Organisationen auf. Auf dem Site kann auch ein Spenderpass beantragt werden.

● www.protransplant.lu - Tel.: 691 535353